

Erste Preis
nachdem mit
der Bonn- und
Verlags.

Abonnementpreis
monatlich
vierteljährlich 1.50 Mk.
Pfeilnummer, frei im Bonn.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. Westfäl.

Die Neue Welt!
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen
bei Bestellung monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eisenbahn-Adresse:
Volksblatt Halle.



Infektionsgefahr!
beträgt für die Gasflasche
jährlich über einen Mann
80 Pfennig.

Die unermüdete Kräfte
40 Pfennig.
Im rationellsten Maße
kann die Arbeit zu leisten.

Infusate
für die kranke Mutter
müssen später als vor-
her in der Schwangerschaft
Empfohlen werden.

Eintragen in die
Postzeitungliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumberg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Charfatsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 2.

Das Krisengespinnst.

Durch die Welt des Kapitalismus geht ein kalter Hauch des Schreckens. Das Gespenst der Krise hat sich gezeigt. Es ist aufgetaucht mitten in einer noch nicht dagewesenen Hochkonjunktur, während alle Werte voll beschäftigt sind, die Rohprodukte kaum ausreichen, um den Bedarf zu decken, die Warenlager gesteuert sind, und die Kaufkraft, Exporture wie Exporteure im Schwelge ihres Angehts die sich häufenden Aufträge der Abnehmer, Erzeuger und Händler zu erledigen sich bemühen. Solch ein Gemwinnel müßte natürlich der Kapitalist immer sehen, und gleich Faust ist er verführt, zum Augenblicke zu sagen: Verweile doch, du bist so schön! — Allein verschiedene Anzeichen mahnen ihn daran, daß auch diese Periode einer außerordentlichen Prosperität dereinst zu Ende gehen wird, daß auch der wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 1906 der Sterblichkeit wird seinen Tribut leisten müssen.

Man konnte das dumpfe Grollen des kommenden Ungeheuers schon seit längerer Zeit bemerken, und besonders feingehörende Kenner des Kapitalismus haben auf dieses aufmerksam gemacht. Schon vor Monaten warteten einzelne Aktienunternehmungen vor allgütiger Zuerückkunft. Im Dezember des Vorjahres zeigten die Seismographen (Erdbewegungsgeber) des Kapitalismus — die amerikanischen Werten — eine anfangs leise, seither sich verstärkende Verrückung, die jüngst zu wilden Kurstößen zahlreicher Effekten geführt hat. Auf den europäischen Werten blieb diese Panik nicht ohne Minderwirkung und äußerte sich gleichfalls in Schwankungen und Senkungen der Effektenkurse. Kurz, der Kapitalismus empfindet ein beängstigendes Beben in allen seinen Gliedern, was bei der nachschwebenden Internationalität seiner Beziehungen nur zu begreiflich ist und insbesondere dort zu spüren sein muß, wo der Einfluß des Kapitalismus am stärksten geht: In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und Deutschland.

Der Ausgangspunkt der Krise ist Nordamerika, dessen gewaltigen Reichtum die kapitalistischen Gänger im Väterlande uns vorzuführen nicht müde werden. Es stimmt förmlich vor den Augen, wenn man hört, daß das „Nationalvermögen“ in jenen glücklichen Lande, wo die profitlichere Milch und der rentableste Honig fließt, mehr als 400 Milliarden Mark betragen soll, also ungefähr das Doppelte des „Nationalvermögens“ Deutschlands oder Frankreichs. Unter allen Staaten haben die nordamerikanischen im Jahre 1906 den Rekord der Weltwirtschaft geschlagen. Niemals ist das Tempo seiner Entwicklung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens fürmlicher gewesen. Die Ernte, die Produktion an Edelmetallen, an Eisen, Stahl, Kupfer, Kohle, Holz, die Umsätze der Banken, die Einnahmen der Eisenbahnen — alles bewegt sich in schwindelnder Höhe. Nicht nur die Käufer, auch die Verkäufer der kapitalistischen Affirmationen sind in Nordamerika Walfänger. Aber nur wenige hundert Menschen verfügen darüber. Sie bestimmen mit ihren ungesägten Leidenschaften, ihrer un-

gähbaren Gier nach Profit den Gang der Dinge. Was Wunder, daß sie an manchen Tagen die Herrschaft über die wirtschaftliche Volkswirtschaft verlieren, da sie sie über sich selbst trotz aller äußeren Hilfe nie so recht besitzen! Ohne Rücksicht auf die Folgen werden in schamloser Fieberhast die Preise im Unendliche getrieben, wird der Profit in die Höhe getrieben. Das löst natürlich hundert andere Profitgier an, die das gleiche tun: sind darauflos probieren, bis — nun, bis der Umstich eintritt und der überhöhte Markt, dessen Ausdehnungsfähigkeit im umgekehrten Verhältnis zur Produktivität des Kapitals steht, nicht nur nichts mehr aufnehmen kann, sondern sogar sich übergeben muß.

Was ist die Zahl der bankrottenden Schiffe, nach werden Tausende von Menschen herbeigeleitet, um der wachsenden Nachfrage zu genügen, noch Tausende Millionen Proletariat im Dienste des immerwährenden Kapitalismus, und sind froh, von der Muskel aussehenden Arbeitslosigkeit erlöst zu sein... Noch ist Hoffnung, und Eisenbahnen wie Schiffe vermögen nicht schnell genug ihre Ladungen zu löschen. Ein Zaunel hält alle umfassen, auch die Arbeiter; denn in der Hast der Arbeit hören sie nicht das Knirschen im Gesteine, wenigstens es ihnen auffällt, daß die Mannkraft ihrer Löhne durch die Lebensmittelpreiserhöhung geschwächt wird. Aber die Kapitalisten, die finanziellen Tragepfeiler des Kapitalismus, haben das Knirschen wohl gehört. Ihnen entging es nicht, daß die großen Banken in England, Deutschland, Frankreich den Insturz hinausstießen, daß die Kreditbankpanik eine schon lange nicht beobachtete Höhe erreicht hat, so daß man von einer Heber-Flut an den Ufern des Weltkapitalismus fürchtet. Diese Heberpanik hat aber weitestlich Amerika verschuldet. Seine Investitionsfähigkeit ging noch rascher vor sich als die Sportivität, d. h. die Kapitalisierungsanhängung. Trotz der guten Begründung des Kapitals besen die Heberkräfte der Produktion bei weitem nicht den Kapitalbedarf der ruhelosen Investitionsbahnen. Da springt Europa, vor allem Deutschland, den kapitalbedürftigen Anleihe bei, und Uncle Sam nimmt natürlich das Geld ohne Erempel. Warum auch nicht? Sein Reichtum löst die Kapitalisten an, wie das Licht die Motten. Er braucht nicht viel Silber auszuwerten; die kontinentalen Banken wissen ja nicht, was sie mit den goldenen Heberkräften in ihren Kästen anfangen sollen. So wird Amerika Europas Schuldner, wird Europa Americas Gläubiger. Aber das macht nichts. Amerika kann sich das leisten; wenigstens glaubt es auch. Preisfester als England und Frankreich, die überdies viel für sich brauchen und bei allem Bedarf vor der Kraft Americas ihr Geld in London und Paris sicherer halten. Auch Deutschlands Mut und Vertrauen zum großen Anteil über in Wasser haben ihre Grenzen. Der große Anteil, auf sich selbst angewiesen, gerät in Verlegenheit; er kann den Kapitalbedarf nicht befriedigen.

Tabelt ist dieser Kapitalbedarf nicht etwas aus einer Heberpanik entstanden. Die Arbeiter brauchen nicht deshalb um die Fortdauer ihrer Beschäftigung besorgt zu sein, weil keine

Nachfrage nach ihren Erzeugnissen vorhanden ist, oder diese Nachfrage nachläßt, sondern weil ihnen das erforderliche Betriebskapital knapp zu werden droht. Nicht weil sie zu wenig Aufträge haben, sondern weil deren zu viele vorliegen, die sie nicht beschaffen können, die sie nicht so schnell ansetzen können. Heberproduktion ist es also nicht — die Produktion entspricht vornehmlich nach der Nachfrage — aber die ungesunde, unordentliche Preisbildung ist es diesmal, die das Unheil heraufbeschwört. Die Produktionskosten sind es zuletzt, welche den Preis bestimmen; der ist heute von ihnen fast losgelöst. Die Willkür der großen Monopolmagnaten bestimmt fast souverän. Nicht bloß für Eisen und Eisenwaren, für Bestreben und Kohle, für Nahrungs- und Genussmittel, auch für die Transportmittel und viele andere Einrichtungen und Gegenstände des Gebrauchs bestehen Monopole in Form von Kartellen und Trusts. Künstlich wird der Ertrag gesteigert und dadurch nicht bloß das Leben ungemein verteuert, sondern auch der Wahn erzeugt, daß die Konjunktur nunmehr etwa abgeschlossen und daß die Kapitalisiererei für alle Zeiten geendet sein. In den Werten reißt man sich um diese guten Werte, die den Kurs solcher Staatspapiere weit übersteigen.

Aber der Krug geht solange zum Brummen, bis er bricht. Die Preisbestimmter der Trusts rufen zur Revolte; die Monopole reizen sogar die Staatsgewalt auf. Immer allgemeiner wird der Groll; die Hebermacht der Trustmagnaten muß gebrochen werden. Die Furcht, daß es so kommen könnte, zwingt die Trustspapiere auf den Markt; man sucht sich ihrer zu entziehen. Die Bankiere brechen den Weigern in der Hand, es ist eine zu gefährliche Gesellschaft. Solange die Unternehmer der Trusts durch ihre Verbindungen mit der internationalen Welt verknüpft sind, können sie sich die Mittel beschaffen, um die Krise zu überbrücken und damit ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten. Seitdem sie sich aber auf ihren heimischen Kapitalmarkt zurückziehen und sich mit dem Kredit begnügen müßten, den ihnen das inländische Kapital gewährt, seithem ist die Zuerückkunft etwas gewichen und hat sich der Kapitalismus eine peinliche Nervosität bemächtigt.

Un gesunde Preisbildung — Heberwertung der Internationals — (Industrieexporte — Heberwertung des Kredit: diese Trusts muß die härteste Konkurrenz bestehen. Es muß nach gar nichts zur Heberproduktion gekommen sein, und schon kann der Boden ins Wanken geraten. Die kapitalistische Quantität des Kredit bringt dies alles zustande, so daß den Finanzmännern, den Wertenhöbern und Spekulant der Angewandtheit von der Strich zu tropfen anfängt; der einzige Schwelch, den diese ehrsüchtigen Legitimen verdienen.

Karl Marx hat sie mit seiner tödlichen Sicherheit in dreiten Bande des „Kapital“ (S. 84) gesehnet: „Das Kreditlokom“, das seinen Mittelpunkt hat in den angeblichen Nationalbanken und den großen Heberkräften und Werten, um sie zu heben, ein nicht aus der Genossenschaft und nicht dieser Sozialist, laie eine fabelhafte Macht, nicht nur die industriellen Kapitalisten periodisch zu desimieren, sondern auf die gefährlichste Weise

(Nachdruck verboten.)

Die zweite Waise.

Kriminal-Roman von Dietrich Tiedens.

Im Wermalterhaufe wartete die Frau des Arbeiters Labbe. Herbrind drückte ihr drei Eierchen in die Hand und erkundigte sich nach ihrem Manne.

„Wannab muß sie da wieder verkaufen?“ sagte die Frau.

„Wird auch hoffentlich wieder gehen“, murrte Herbrind.

„Und wenn er zuerst nicht jeden Tag kommen kann, dann einen um den anderen. Oder er geht mal in halben Tag aus, wenn's nicht recht weiter will. Mit der Zeit kommt er schon wieder über den Berg. Haben Sie denn noch Holz zu Hause?“

„Der Wannab lang hat.“

„Schön. Gleich vormittags können Sie wieder holen, und die anderen auch. Sie können das wohl noch bestellen, was?“

„Jo, Herr von Herbrind. Aber de Graf.“

„Was ja nur ein Mißverständnis von ihm, Frau Labbe, und ist längst wieder in Ordnung. Wäjs, bestellen Sie das nur.“

„Jo? Denn ist das auch.“

„Auch ging die Frau, und Herbrind traf Anstalten, der Einkauf des Grafen Holz zu leisten.“

Graf Luchter hand mit seiner ältesten Tochter Celine im Gespräch, während Komteß Helene noch an dem reich und einladend gedeckten Tisch ornate, als Herbrind eintrat. Der Hausherr ging ihm entgegen und lächelte ihm aufergäumt die Hand.

„Da ist auch Ihr Leibgericht, Herbrind: geräucherter Lachs — frisch angekommen.“

Helene von Luchter legte ihren Arm in den des Vaters und begrüßte den Gast mit strahlendem Lächeln, das ihm auch folgte, als er sich mit förmlicher Verbeugung der Komteß Celine zuwandte.

Die Ältere der Schwelken neigte ein wenig den von kräftigen Haar umrandeten Kopf und wies mit einer gemessenen Handbewegung auf den Abendstich.

„Wollen Sie die Güte haben.“

„Da ist viel Umstände!“ rief Luchter freundlich dazwischen.

„Nichts sind, wir sind ja nicht mehr in Potsdam. Bitte, mir gegenüber, Herbrind — da Du, Lene — und am nächsten dem Wäjsel Du, meine Enädle. Wist ja auch die Hausfrau

Er zog den Vergleich mit dem gesellschaftlichen Leben der ehemaligen Garnison mit einiger Vorliebe heran, wenn sich um der Erfolg der Luchter einen unheimlich merkbar machte, und er achte darauf, wie gerade dem Verwalter gegenüber das Mädchen sich nicht demühtig überheb. Sein eigenes hartes Selbstbewusstsein wurde im Verkehr mit Herbrind von einer warmen und lauten Dankbarkeit angefaßt, die ihn mehr abete, als der stolze, von den Vorlesern ererbte Grafentitel. Um so heimlicher schätzte Celine den Umgangswert und lobte die Redlichkeit des Vaters gegen den Ungehörigen durch „ehestig Zurückhaltung ihrerfalls auszuweichen. Waren Gutsnachbar oder frühere Kameraden im Schlosse, so zog Graf Luchter Herrn von Herbrind mit ausgedehnter Freundlichkeit in seine Nähe und die Komteß wuch ihm eben so abfällig, wo sie es ohne direkten Verstoß ermöglichen konnte. Glaubte sie sich einem Verwundungsgenossen gegenüber, so ließ sie auch die heftigsten gemündlichen Behauptungen nicht fehlen, nur dabei jedoch den Nachbarn gegenüber, die Herbrinds Wert kannten, vorständig und laud auch nicht den Mut, mit ihren Redlichkeit Herbrind selbst offen zuzugehen da sie wiederholt die Erfahrung gemacht hatte, daß er sehr ernst und charakterig abzumalen verstand.

Die Unterhaltung bei Tische wurde zunächst fast allein von Luchter geführt, der allerdings Herbrind und den kräftigen Gutsbesitzer erzählte und in Herbrind und Komteß Helene eben so aufmerksame als dankbare Zuhörer hatte. Celine sah steif auf ihrem Platze, ob sehr zierlich und verzoag das längliche, haagere Gesicht nur hin und wieder zu einem quädeln Lächeln. Ihre weiche, abgegründete Stirn, die glanzlosen grauen, vortretenden Augen, die auffällige, fast geramte Nase und die schmalen Schenkel, aber in einem jugendlichen Hümpelches und Stranges, das eben so leicht auf ihren verblühten Charakter schließen ließ, als es mit ihnen echt einmüßigjähig Jahren jensey in Einlang zu bringen war.

„Kennen Sie schon den letzten Streich von Ländorp?“ fragte Luchter lachend seinen Vertrauten. „Nein? Wo ist ja noch nach die nicht wieder geboren?“

„Aber es Ihnen ein anderer Streich, mache ich mir selber doch das Verändern. Gehen. Du geht nachher mal, was er Dir mitgeteilt hat.“

„Luchter lachte laut und bellulst. „Wir nämlich in Kiel, Freund Ländorp, Dienstag und Mittwoch, und wollte, weil ihm das Bargeld etwas knapp geworden war, dem schlappen Gelbtag durch einige Wagnenbahnen Werten aufstellen. Reist in Kiel trifft man Veränderte Bekannte und besprechen, und darunter noch auch mal welche, die in des

Teufels Geberbuh besser bewandert sind als in sonstigen jeder oder minder nützlichen oder erbaulichen Wärdern. Die Land nicht aus ihrer Freude, die sie sich endlich die Sozialisten hochzogen, zum Herbrind bereit, und Ländorp machte sich gleich mit dem Seidenstoff auf, um seinen Mann in Empfang zu nehmen, ließ alles sein feierlich zusammenpacken, wüßte sich in seiner Freude zwischen die Wäden und lähe in dem seligen Bewusstsein beim, seiner Guldigen einen hochfemen Staat für mindestens ein Dutzend Jahre mitzubringen ansetzen soll, wie ihre Guldigen Frau Nachbarn sein man — Wä. Da sehen und können Sie selbst!“

Die junge Komteß nahm einen freien Tisch zu Eise und rolle ein Stück Seide zum Teil auf. Mit förmlichem Entsetzen sah sie auf den brandgelben Stoff.

(Fortsetzung folgt.)

zu wecheln. Auf das Begrüßungsprogramm, das A. R. u. s. e. w. an an Stolpin anlässlich seines Debüts in der Duma abgelesen hatte, traf von dem Premierminister folgende Antwort ein: „Begrüßungen sind für die warmen Worte. Ich überlasse mich nicht. Vertraue auf Gott und auf Rußland. Stolpin.“ — „Es ist doch schon längst kein Geheimnis mehr, daß der Verband des russischen Volks nur das ausführt, was die Regierung insgeheim wünscht.“

Parteinachrichten.

Die Befähigung der sozialistischen Ideen ist gleich groß und heftig in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, ob die Sozialisten nun in Deutschland oder in Japan wohnen. In Japan wurde die sozialistische Partei vom Minister des Innern als „gefährlich für den Frieden des Landes“ aufgeführt. Schon zu wiederholten Malen haben unsere japanischen Genossen die schwere Faust der Reaktion zu fühlen bekommen. Was sie mühsam aufbauen, wurde stets von neuem zerkümmert. Gerade in der letzten Zeit gelaufen sie, bald etwas freier aufatmen zu können, und jetzt stehen sie wieder da, wo sie etwa während des Krieges mit Rußland standen.

Doch die Brutalität der Regierung den Mut und die Energie unserer japanischen Genossen nicht zu beugen vermögen, dürfen wir nach den bisherigen Erfahrungen ohne weiteres annehmen. Der Vormarsch des Sozialismus kann wohl verzögert, nicht aber aufgehalten werden.

Der 14. Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie fand in der Dierwoche in Budapest statt. Der wichtigste Punkt betraf den Kampf um das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Hierzu wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Parteitag erklärt, daß, sollte die Regierung ein, den Interessen des Volkes nicht entsprechendes Wahlgesetz dem Parlament unterbreiten, der nachfolgende vom vorherigen Parteitag gefasste Beschluß zu veröffentlichen ist:

Der Landesparlament fordert das gesamte Proletariat auf, sich unverzüglich zum erweitersten Widerstand vorzubereiten und weist die Parteimitglieder an, den politischen Massenstreik vorzubereiten, ihn in dem Maße mit vollem Gewicht zu Geltung zu bringen, wenn das Klassenparlament das allgemeine, geheime Wahlrecht nicht zum Gesetz erheben will.

Schließlich ermächtigt der Parteitag die Parteimitglieder, sämtliche zur Verwirklichung dieses Beschlusses event. notwendigen Maßnahmen zu treffen und im Falle der Notwendigkeit einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen.

Der Antrag, der ein Zusammengehen der Partei mit bürgerlichen Parteien befragt, wurde abgelehnt. Eine Reihe anderer Anträge, die zur Annahme gelangten, betrafen die Verbesserung der Parteipresse, die Agitation unter den Landarbeitern usw.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Sämtliche Formulare der Firma Decker u. Hansen in Prenzlau haben die Arbeit übergeben. Es handelt sich um Lohnforderungen sowie Anerkennung der Arbeitsbedingungen, welche im vorigen Jahre bei Gelegenheit der allgemeinen Forderungsbewegung eingeholt wurden. Dieser Kampf ist um so mehr berechtigt, als die Firma bereits im vorigen Jahre die Anerkennung der Forderungen, aber nicht eingehalten hat. Die Situation ist günstig, weil die Arbeitsbedingungen eine vollständige, und die Konjunktur eine gute ist. Die Formulare und Gewerkschaftler werden daher um Solidarität ersucht.

Zur Hafenarbeiterbewegung in Hamburg. Breitschwerer berichtet nun die Auslieferung, aber noch keiner der 5000 Ausgelieferten ist ungeschlagen und zum Verriäter geworden. Wohl aber haben sie den guten Willen zu Verhandlungen gezeigt, als sie den vorjährigen Beschluß, die Nacharbeit zu verweigern, wieder aufhoben. Das Unternehmertum hat darauf aber gar nicht reagiert, und der Generalagitatgeber Vallin, der Schafnagler der Reederei, hat einem Mitarbeiter des Hamburger Fremdenblatt gegenüber erklärt, daß die ausgesperrten Schauerleute sofort wieder in Arbeit treten könnten, soweit Stellen frei wären, wenn sie einen Jahreslohn mit dem Sozialversicherungsbeitrag eingehen und der von diesem Verein gebildeten Spar- und Unterstützungskasse beitreten. Da das aber die ausgesperrten Arbeiter mit aller Entschiedenheit ablehnen, so bleibt eben alles beim alten. Die Ausgelieferten sind guten Mutes. Nicht so die Unternehmern, wenn sie auch zum Schein Indianergelände antworten über ihre Erträge, die darin bestehen, daß die unter allen möglichen Umständen nach Hamburg gelassen werden Arbeiter zum größten Teile wieder nach Hause fahren, wenn sie fort können, denn die Arbeiter behandeln die Arbeitslosen auf den Logierhäusern wie Sclavinnen, oder mindestens die Arbeit verweigern. Aber selbst das englische Streikereignis ist wieder mit der Verhandlung noch mit der Abfertigung zufrieden, noch weniger aber mit der Arbeit. Und so vergeht sein Tag, wo nicht große Schlägerereien auf den Logierhäusern vorkommen und wo nicht größere oder kleinere Trupps Engländer nach Hause transportiert zu werden verlangen. Die Zahl der Streikbrecher wird dadurch immer geringer, denn der Zugang fehlt, wenigstens aus Deutschland, und was von England kommt, ist auch darnach. Viele solcher englischen Genossen sind schon mehrere Male dagewesen, nur um des Handgeldes von 20 Mk. willen. Arbeiten ist nicht. Jetzt befinden sich circa 4500 Streikbrecher auf zehn Kolonnen, zur Arbeit gehen aber nie mehr als 3500, die andern sind zum Teil krank (denn es gibt infolge der Unmündigkeit, Unsauberkeit und Händelfucht eine große Anzahl Kranke), zum Teil verweigern sie direkt die Arbeit. Am ganzen Termine aber immer nur auf 65 Schiffe gearbeitet werden und so ist es gekommen, daß bis jetzt nur wenige Schiffe wirklich festzumachen und die übrigen Schiffe, die ausreisen, auch nur zum Teil ent- oder beladen werden konnten. Am Sonntag lagen noch 289 Dampfer und 54 Segelschiffe im Hafen, die der Berg. begin. Entladung hatten.

Im Unternehmertum lagert man schon ziemlich ratlos geworden zu sein, denn man sieht doch schon keine Hilfe zu den Anarchisten nehmen. Am Hafen und auf den Kolonnen ist nämlich folgendes Flugblatt von angeblich anarchistischer Seite verbreitet worden:

Deutsche Arbeiter!

Schon wochenlang befinden sich die Schauerleute im Kampfe mit den kapitalistischen Waffensystemen und Millionenblut in Hamburg, Kassel. Die Schauerleute haben sich bisher gut gehalten, aber die Taktik, daß sich Tausende von Streikbrechern finden, die den Spitzhaken und Heberhanden des Nichts aufhaken, hat es verhindert, daß die Ausgelieferten zu ihrem Recht gelangen konnten. Sie sind am Ende mit ihrer Macht auf gefährlichem Boden. Die Fruchtlosigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsagitation ist hier klar erwiesen. — Es haben nunmehr die Anhänger der Propaganda der T. T. beschlossen, die Sache des Hamburger Schauerleute ihr zugehen zu machen. Um einem gewaltigen Beispiel soll der deutschen Arbeiterschaft

die Fruchtlosigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsaktion vor Augen geführt und ihnen gezeigt werden, welche ungeheure Kampfesmittel uns Chemie und Mechanik in die Hand geben. Ein Kampf, der die Arbeiter nicht zu wochenlangen Hungerkuren verurteilt, wie der von den sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Als Klassenkrieger wenden wir uns an euch, ihr, die ihr durch eure dienstlichen Funktionen an dem Streikbrecher-Postensystem festgehalten sind, mit der Warnung: verlaßt sobald wie möglich die Logierhäuser, es wird in den nächsten Tagen eins derselben in die Luft fliegen. Arbeiter, wir haben euch genannt, mehr können wir nicht tun; die Notwendigkeit zwingt uns zum entscheidenden Handeln, eine Minderzahl auf einzelne Menschenleben kann es für uns nicht mehr geben. Darum Arbeiter, trefft sofort eure Maßnahmen. Rettet euer Leben! Ihr seid gewarnt!

Das Ersatz-Komitee.

Wahrlich genug ist die Forderung dieses „Flugblattes“, aber daß die Anarchisten ein derartiges Ding verfaßt haben könnten, kann das Unternehmertum höchstens abblöden. Es bewegt höchstens damit, daß die Polizei noch rüchschlöser als bisher auftreten und andererseits dem Unternehmertum noch mehr Spielraum lassen soll. Die Wendung von der „Fruchtlosigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsaktion“ ist ziemlich durchsichtig, wird aber keinen Zweck, Unfrieden in die Reihen der Ausgelieferten zu tragen, nicht erreichen.

Die Kosten für den heraufbeschworenen Krieg mit den Arbeitern will natürlich nicht Herr Vallin allein tragen, er sagte, der Kampf würde durchgeführt und wenn es 50 Millionen kostete, sondern dazu soll und muß jeder Arbeiter nach dem Tonnengehalt seiner Schiffe beitragen. Vorläufig soll ein Gesamtschatz von 500 000 Mk. gezeichnet werden. Das die Idee nicht wohl später nachkommen, doch das stimmt uns nicht. Für uns kommt nur in Betracht, daß sich keine Arbeiter finden, die den spindeldünnen Logen der Hamburger Reederei-Agenten Folge leisten.

Aber die ausgesperrten Hafenarbeiter sind bisher 160 000 Mk. Unterstützungsgelder bezahlt worden. In allen deutschen Häfen und Binnen-Schiffahrtsplätzen haben Verarmungen stattgefunden, in denen befristet wurde, die Streikenden in Hamburg zu unterstützen.

Zwei ausgegebener Lohnforderungen in der Dessauer Zuckerraffinerie. O. m. b. S., erludt der Fabrikarbeiterverband alle Arbeiter um solidarischen Verhalten.

Von einem erfolgreichen Metallstreik. Der sich in dem größten Berliner Weinstaurant ereignet hat, wird in der Gastwirtschaft berichtet. Gegen 7 Uhr abends, als das Lokal gedrängt voll war, hielt die Metzlerin im Küchenaussatz plötzlich die Arbeit ein und die Kollegen anderer Gänge schloßen sich ihnen an. Der Grund war das mangelhafte Essen und die unpassende Behandlung durch einen Gehilfenführer, dessen Entlassung sie forderten. Nach kurzer Zeit kam eine Entung auf der Basis zu stande, daß der mangelhafte Gehilfenführer entlassen und statt des Hens eine Gehilfenin in bar und zwar pro Tag 1 Mk. gewährt wurde. Das Publikum, der leidende Teil, fand sich mit gutem Humor in die unangenehme Lage, die allerdings nicht lange anhielt.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der bekannten Nähmaschinenfabrik Seidel u. Naumann in Dresden sind sämtliche organisierten Metallarbeiter, etwa 1500, in den Zustand getreten, weil die Direktion die Zurücknahme der Lohnabläufe und Maßregeln, sowie die Forderung der neunhändigen Arbeiter verweigert. Um 800 der „Gehlen“ sind stehen geblieben. Am Montag nachmittags fand dann eine Sitzung des Verbandes der Metallindustriellen statt. Die Beschlüsse sind noch nicht bekannt. Am Abend fand eine Verammlung der Gehlen unter Mitwirkung des Rechtsanwaltes Anton, des Syndikus der Metallindustriellen, statt, in der die Arbeitslosigkeit der Gehlen betont und gegen den „Terrorismus“ des Metallarbeiterverbandes protestiert wurde. Von Aufrechterhaltung des Betriebes kann trotz der Arbeitslosigkeit der Gehlen nicht die Rede sein, da es auch einem Vater einleuchtend muß, daß bei der heutigen Teilarbeit in der Industrie ein Betrieb nicht aufrechterhalten werden kann, wenn ganze Abteilungen, wie z. B. Formner, Zuhüter, Zusammenleger usw., nicht arbeiten. Und das ist bei Seidel u. Naumann so.

80 Kesselschmiede, Niet-, Stemmer und Hilfsarbeiter haben in der Maschinenfabrik Budau, Abteilung Sudenburg, die Arbeit übergeben, weil die Direktion die von den Arbeitern geforderte ausgleichende Vernehmung gegenüber den Kesselschmiedern in Budau glatweg abgelehnt, ihnen dafür aber eine Preisfalsch über Alfordarbeiten präsentiert wurde, die gar nicht in Frage kommen konnte.

Der erste Maiaussperrungsbefehl wurde vom Arbeitgeberverband der Holzbearbeitungsbranche in Magdeburg gefaßt. Jeder Mitarbeiter soll für den Rest der Woche ausgesperrt bleiben, sobald vor dem 6. Mai kein Teilnehmer an der Meißner wieder eingekleidet werden darf. Die Holzarbeiter werden zu diesem Befehl erst noch Stellung nehmen.

Der nächste internationale Kongress der Bergarbeiter sollte laut Beschluß des internationalen Kongresses in Praguen in Salzburg stattfinden. Da aber zu dieser Zeit die Vertreter gerade mitten in der Wahlbewegung sind, beschloß auf ihren Antrag hin das internationale Komitee, den Kongress auf den 13. September einzuberufen mit folgender Tagesordnung:

1. Der Kongress fordert für alle Länder die gegenseitige Achtung der Gruben, einschließlich der Gruben und Aufstiege; in Gruben, wo die Temperatur hoch ist, oder vor zu heißen Orten und zu heißen Stellen soll die Schichtzeit nur sechs Stunden betragen.
2. In Anbetracht der großen Grubenkatastrophen sollen mit Hilfe von Arbeitern aus ihrer Mitte gewählte und vom Staate bezahlte Gruben-Kontrolloren verlangt werden.
3. Es sollen in allen Ländern Tarifverträge mit Minimalgehältern angetrebt werden.
4. In allen Ländern sind Gesetze zu schaffen, nach welchen für alle Arbeiter bei Krankheit, Invalidität und für ihre Witwen und Waisen eine zum anständigen Leben ausreichende Rente gefordert wird.
5. Die Frauenarbeit soll für den Bergbau gesetzlich verboten werden.
6. Gehalts soll die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren im Bergbau völlig, und für solche unter 16 Jahren die unterirdische Beschäftigung verboten werden.
7. Bei allen Wahlen sollen nur solche Kandidaten unterzucht werden, welche sich ehrenwürdig verpflichten, die Forderungen der Bergarbeiter im Parlament zur Geltung zu bringen.
8. Verstaatlichung der Bergwerke soll in allen Ländern verlangt werden.
9. Der Kongress soll eine Sympathie-Resolution für den internationalen Frieden fassen und beraten, wie sich die Berg-

arbeiter bei Ausbruch eines Krieges in Bezug auf Waffenlieferung stellen.

Dann beantragen die Belgier, nach folgendes auf die Tagesordnung zu legen:

10. Die Produktion der Kohlen soll international geregelt werden, und
 11. Neben dem 1. Mai soll noch im August ein Feiertag eingelegt werden, an welchem die Bergarbeiter demonstrieren, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen.
- Der internationale Sekretär Wilson teilte dann mit, daß die Amerikaner den Kongress zu belidigen zugelegt hätten. Dr. Gallier, Ungarn und Spanien hätte er ebenfalls zu diesen Kongress eingeladen. Auf Wunsch der deutschen Delegierten wurde nach beschloßen, von Zeitgenossen neben den christlich organisierten auch die in der belidigenen Berufsvereinigungen und die kirchlich-Demokratischen organisierten Bergarbeiter mit einzuladen.

Ausland.

Oesterreich. Der Zustand der Wiener Bädergefallen ist nach vierwöchiger Dauer am Sonntag mit einem vollen Siege der Gezellen beendet worden. Die Gezellen erlangen folgende Forderungen: Zehnjährige Arbeitszeit bei vollständiger Anwesenheit im Betriebe, für moldanische Betriebe mit mindestens zwanzig Arbeitern und Arbeitsteilung die achtundzwanzig Arbeitszeit. Für Arbeiter, Helfer und Biemilcher erlangten sich gleiche Teile auf eine Lohnhöhung von vier Kronen wöchentlich. Für die Kleinrentner wurde eine Erhöhung von drei und vier Kronen festgesetzt, für die Mindestrentner der Kleinrentner jetzt 28 und 29 Kronen beträgt. Für die Ersatzkräfte wurde die Bezahlung mit 5 Kronen 70 Heller und 6 Kronen 40 Heller (je nach Schlußgröße) vereinbart. — Auch die ungarische Eisenbahn bewilligte die Forderungen der Arbeiter und Unterbeamten vollständig, indem die Forderungen von einer weiteren positiven Reklamation ablassen. — Inmitten fühlen sich die Textilindustriellen von Reichenberg (Böhmen) und Umgebung so richtig als Knallproben, denn es nur um ihre Fabrikpächter-Wirtschaft zu tun ist, nicht aber um das Wohl ihrer Arbeiter. Denn da sie nun schon über eine Woche ausgesperrten Weber nicht bedingungslos zu Kreuze ziehen, haben sie gestern, Montag, auch alle übrigen Arbeiterkategorien ausgesperrt. Ueber 6000 Verlonen wurden dadurch auf das Straßenpflaster geworfen. Da es ist Terrorismus!

Argentinien. Ein allgemeiner Eisenbahnerstreik ist eingetreten. Sämtliche Stationsvorarbeiter und das Bahnpersonal, einschließlich der Mechaniker und Monteure, sind in den Zustand getreten. Auch die Telegraphenbeamten haben sich dem Zustande angeschlossen. Die letzten verlangen eine Gehaltsaufhöhung von 45 Prozent, während die Bahnangestellten 30 Prozent Gehaltszulage und den achtstündigen Arbeitstag fordern.

Soziales.

Preußen-Deutschland, schäme dich. Der ungarische Oberbauminister brachte im Abgeordnetenhaus zwei sozialpolitische Gesetzesvorlagen ein. Die eine enthält eine Abänderung des veralteten Grundgesetzes von 1876 und verfügt die Abschaffung des menschenwürdigen Gültigkeitsrechtes, welches den Landwirten gegenüber ihrem Gesinde zugeht. Ueberdies werden die Landwirte zur Schaffung einer Reihe von Wohlfahrtsanstalten zugunsten der landwirtschaftlichen Arbeiter verpflichtet. Die zweite Vorlage verfügt den Bau landwirtschaftlicher Arbeiterhäuser. Dem Minister werden zu diesem Zwecke jährlich 800 000 Kronen zur Verfügung gestellt. Für die Häuser wird wöchentliche Steuerfreiheit gewährt. Aus dem nicht verbrauchten Betrag wird ein Fonds zur Errichtung von Arbeiterhäusern angelegt. — Anmerkenswert ist die Bestimmung, daß auf dem Gebiete der Arbeiterhäuser 20 Jahre hindurch keine Schenkungen bewilligt werden dürfen.

Eben allein der Umstand, daß ein Minister in diese Vorlagen einbringt, ist befremdend für Preußen, wo ja die soziale Gesinnung noch gefaltet, daß das Gesinde geprügelt wird. In Preußen gibt es keine Abgeordneten in dem jetzigen Abgeordnetenhaus, die für derartige Vorlagen eintreten, vielmehr Minister. Ja, wir sind in der Welt daran, mit — reaktionären Maßnahmen.

Ein probates Mittel zur Gebung der allseitigen Dienstboten hat der Stadtmagistrat von Nürnberg entdeckt, das verdient, patentiert zu werden. Der Magistrat hat nämlich verfügt, daß die Naturalaufbewahrung für die ungelerneten und landwirtschaftlichen Arbeiter gesperrt wird und daß diese Arbeiter bewiesen werden sollen, daß bei den Bauern auf dem Lande Arbeitslosigkeit in Hülle und Fülle zu finden sei. Wenn das nicht hilft, dann hilft überhaupt nichts mehr.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Strafkonto der Presse. Wegen Verleumdung christlicher Gewerkschaftsführer wurde Genosse Meerfeld von der Rheinischen Zeitung vom Schöffengericht Köln zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein Artikel der Rhein. Zig. hatte die Tätigkeit christlicher Gewerkschaftsführer scharf kritisiert und sie Kreaturen des Zentrums genannt, die dem Zentrum zuliebe die christlichen Arbeiter dreimal am Tage verraten und verlaufen. Die Herren Geizgewalt, Schiffer und Weber, die in ihren christlichen Wäntern gegen die freien Gewerkschaftler ständig die gemeinsamen Verhöhnungen in der ripelhaftesten Weise ausprechen, hätten sich, da der Stoff einmal umgeworfen wurde, bedient. — Wegen Verleumdung eines Vikars wurde der Genosse Wache vom Norddeutschen Volksblatt zu Sant-Wilhelmshafen zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich lediglich um die Behauptung, der Vikar habe einen Pöbelgesellen am Weihnachtsabend aus dem Hause gewiesen. Daß der Geselle dem Vikar so berichtet hatte, wurde erwiesen, der Geselle selbst war aber nicht zu ermitteln. — Wegen Verleumdung von zwei Arbeitern wurde Genosse Schlegel von der Frankfurter Zeitung in Nürnberg vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der verurteilte Bauer hatte in die beidseitige Aussage der beiden Zweifel geholt und die Verhandlung gab ihm recht, trotzdem wurde er verurteilt.

Vermishtes.

- * Ein verbotenes operativer Eingriff hat der 19. März. Schauerleuten in Gießen ein Bein das Leben gekostet. Die Volksgesundheit eine heftige Unterredung ein.
- * Verurteilt wurde in dem kleinstädtischen Städtchen. Wenn möglich eines Ertrübenes ein Haus, in dem sich acht Verlonen befanden. Das Haus und dessen Bewohner gelten als verloren.
- * Ein Großknecht verlor am Montag in New York die Großknecht der belidigenen Zerknacktheit. Bei den Verhaftungen wurde bisher sieben Fremden durch einwirkende Manier erlitten. — Bei dem Brande eines Hotels in San Francisco kamen sogar 17 Verlonen ums Leben, während 18 schwer verletzt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Oscar Fröhlich in Halle.



Aussergewöhnliches Angebot!

Gardinen-Reste

bis 1 1/2 Meter lang,
darunter allerbeste Qualitäten.

**Zum Aussuchen,
jeder Rest
50 Pfg.**

Nur so lange der Vorrat reicht!

Friedr. Herm. Hönicke

am Leipziger Turm.

Gasthaus „Jägerhof“.

Leipzigerstrasse 64

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur
geil. Mitteilung, das ich mein einziges Geschäft an den Herrn
Christian Holte am heutigen Tage förmlich abgetreten habe.
Gleichzeitig bitte ich, meinem Herrn Nachfolger das mit ent-
gegengebracht Vertrauen übertragen zu wollen.

Wihl. Westerbeck.

Bestenfalls auf Obiges verweise hiermit, das es mein
Bestreben sein wird, alle mich besuchenden Gäste aufs beste und
freundlichste zu bedienen und bitte um geneigten Zutritt.

Chr. Holte.

Verein f. naturgemässe Gesundheitspflege zu Zeitz.

(Singerstrasse 10)

Allen zur Nachricht, das Sonntag, den 14. April vor-
mittags 10 Uhr, die Schrebergärten auf dem hiesigen
Grundstücke des Herrn Gustav Schimpf, unweit der Wilhelmshö-
he, vergeben werden.

Warnung! Alles unbefugte Betreten des Grundstücks
und der Gebäude wird gerichtlich verfolgt.

Der Verein als Besitzer.

Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammenlegung
in Verbindung mit der Muttermilch
gleich, wirkt erfrischend u. gesund-
lich, macht alle Verdauungs-
störungen unmöglich; man gebe
daher den Kindern, wenn sie ge-
sunden sollen.

Karl Koch's Nährzwieback
Nr. 1. Zu haben in 10, 20, 30 u.
60 Pfg.-Tüten in den Apotheken,
Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel
für schwächliche Kinder. Fische & I u. A. M.
Zu haben **Max Rädler**, nur Rannischestr. 2,
bei **Max Rädler**, Ecke Sternstrasse.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Zeit! Herren- und Knaben-Anzüge

Die besten und feinsten
Herren- und Knaben-Anzüge
von **H. Sedelmeyer**,
Hauptstr. 3.

Neu! Soeben erschienen: Neu!

Wandkarte Mittel-Europas.

Preis 50 Pfg. Nach auswärtig Porto zugänglich.
— Jeder Zeitungsleser, jeder Politiker ist Käufer dieser Karte. —
Größe 100x75 cm. Anlegenlebar.
Bestellungen nehmen entgegen alle Anzeiger und die
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 10. April 1907:
201. Abonnement-Vorstellung.
1. Viertel. Umanitätstheater. altg.
Humor. **Waldschütz.**
Habitus. **Waldschütz.**
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten
von **Victor Lenon** und **Leo Stein.**
Musik v. **Franz Lehár.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 11. April 1907:
202. Abonnement-Vorstellung.
2. Viertel. Umanitätstheater. altg.
Genes. **Waldschütz.**
für Frau **Alice von Voet**
und Herrn **Fris Grottel**
Der Wüßhug
oder: Die Stimme der Natur.
Komische Oper in 3 Akten
von **Albert Lortz** u.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
Nur noch kurze Zeit!
Schauspiel des weltberühmten italienischen
Verwandlungs-
Schauspielers

Costantino Bernardi.

Eigene Dekorationen.
Blendende Lichteffekte.
Bernardi
muss man gesehen haben!

Bernardi

wird von der gesamten
europäischen Presse
bezeichnet als
Phänomen
des 20. Jahrhunderts.

Panorama

Or. Ulrichstr. 61.
Wihlhelmshaven.

Neu eröffnet

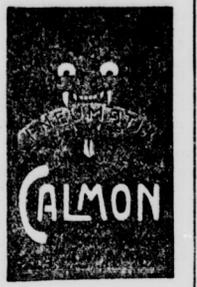
ist die
Viktualien-Handlung
Triiftstrasse 2.
Mittwoch: **Erfites
Schlacht-Fest.**
Pianinos
in reicher Auswahl, von 450 M. an.
C. Maercker,
3 Alter Markt 3.
Telephon 3159.
Gebrauchte Pianos stets am Lager.
Stimmungen — Reparaturen.
Saat- u. Speisekartoffeln
in bester feinstmöglicher Ware.
Frühblau, Weißerborber,
Saxonia, Amberstar,
Maquino, verkauft billig
W. Bornack, Alter Markt 16.
Möbelfransporte u. Fremder-
fahren übernimmt
H. Weikmann,
Bernhardstr. 6. Fernruf 1708.

Herren-Garderoben

rettet
elegant und billigst
unter Garantie
tadellosen Eises.
Königste Muster von besten
Qualitäten liefern wir Ihnen
zur gefälligen Ansicht stets
zur Verfügung.

C. Wagner,
Unterberg 8, am Waisenplan.

Großen Vorkauf
Herren-Schnürstiefel
Vorkauf für Mk. 7.85.
bei **Hans Sachs,**
Or. Ulrichstr. 32.



CALMON

Blut-Orangen, Äpfel, Holländer in Früchten, Zitronen.

Fa. Robert Semmler,
Nietzlastr. 8.

Guterhalt. Kinderwagen

mit Gummitreifen billig zu ver-
kaufen.
Ammerdorf, Wöhlertstr. 24/1.
Elegante Kleider sekretäre
26 Wfl. Berlin 34 Wfl. Scher-
brüder 24 Wfl. Sofas 30 Wfl. Stühle,
Bettstellen, Matrassen zu verfr.
K. Heiler, Ulrichstr. 39.

Albrecht Köntzsch, Zeitz,

empfiehlt sein großes Voger in
**Herren-
u. Anhangergarderobe**
zu solchen Preisen.
Waschgefäße
empfiehlt **H. Seifert,** Burgstr. 8.
Prima Kartoffeln
verkauft billig **Zeitz.**
Schmalz, Friedrichstr. 61.

Schraplau.

Den Genuß von Schraplau
und Umgebung zur Nachricht,
das ich dem 1. April die dem
Wäldermeister **Erster** gehörige
Väckerrei
übernommen habe.
Ich bitte das verehrte Publi-
cum, mich gütigst unterstützen zu
wollen.
Reinhold Hochkirch,
Bäckermeister.

Käner, Förderleute

Zagarbeiter und Frauen
finden bei hohem Lohn sofort
Beschäftigung auf Grube
Fröhe Zukunft, Mätzlich,
bei Halle a. S.

Arbeitsmädchen
sogleich gesucht.
Gebr. Ohmanns G. m. b. H.
Papierwarenfabrik.
Impfe
sogleich nach, von 1/2 8 Uhr.
Dr. Klausch,
Kl. Klausstr. 11, part.

Arbeiter-Bildungsverein zu Halle a. S.

Montag den 15. April abends 8 1/2 Uhr
im Konzerthaus, Harzstr. 14

Rezeptions-Abend

des Herrn **M. Schwartz.** **Maxim Hoff,**
Bismarckstr. 12. (Schöne, moderne, große
Gäste willkommen. Altbesitzes Erbsen erw.)

Montag den 22. d. M.: **Wahlbesprechung**
Eduardschule. Herren und Damen werden für den Ge-
meinschaftlichen Chor gesucht; Übungsstunden: Dienstag abends von
7-11 Uhr im Hofgäßchen zu den 3 Königen. — **Männerpreis**
(siehe Leubungen) tuzent Mittwoch von 7-9-11 Uhr im Konzerthaus;
mehr Teilnehmer als bisher werden dazu eingeladen und
jedem aufgegeben.

Dr. Gorkand.

Neu! Neu!

Arbeiter- Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12
Vom med. Aberglauben
von
Dr. Ernst Theising-Magdeburg.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch
**Die Selbstbuchhandlung,
Ständesamtliche Nachrichten.**

Zeuchern.

Wir suchen per sofort einen
tüchtigen Dirigenten.
Gewerber wollen sich sofort
beim Vorliegenden des Arbeiters-
Gewerkschafts, Otto Schneider,
Dammstr. 8, melden.

Den Mitgliedern des früheren
Vereins der Zeuchern u. Jugendl.
Arbeiter von Halle a. S. zur
Mitteilung, das das Geld am
9. d. Mts. nach Mannheim ab-
gegangen ist.
Herrn Händler.

**Tüchtige nüchternen
Gelehrtenführer,**
welcher erst vom Lande nach hier
angetan ist, sucht **H. Grass-
mayer,** Wöhlertstr. 7.

Mehrere Fabrikarbeiter

sollen sofort für dauernd
noch ein
Chr. Prinsler u. Söhne,
äußere Delfinschloßstraße.

Als Plätterin

hält sich bestens empfohlen
Frau Städtler, Zeitz,
Athenburgerstr. 18, 1 r.

Tüchtige Schlosser,

finden bei hohem Lohn dauernde
Beschäftigung.
**Wiedlich Kassel & Co.,
Zamptischfabrik
und Apparatebauanstalt,
G. m. b. H., Bitterfeld.**

Tüchtige Schlosser
für Maschinenbau und Ma-
schinenbau, so gel. u. m. e. selbst.
Kocher, Maschinenfabrik,
aus Delligsdorferstr. 10.
Parteiadriften empfängt die

Sonntag früh 8 Uhr starb
plötzlich nach kurzem Kranken-
lager unser lieber, guter
Erich
im Alter von 5 1/2 Jahren.
Um dieses Beileid bitten
wir die Leibe, d. 8. April 07,
Böcherstr. 10.
Reinhold Degen und Frau,
geb. Seitz.

Verstorbene Danf. Ich sage mir
allen für die liebevolle Teilnahme
beim Begräbnis unserer teuren
Entschlafenen. Ganz besonders
Danf der Frau **Hubel**, sowie
den Arbeitskollegen der Firma
H. Hubel für die Unterstützung
während der langen Krankheit
der Toten. Besonder Danf den
Schleierfrauen der Firma
C. Näher und den Töpfern von
Zeitz für die reiche Blumenpende.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Reis. Gustav Winzer.

Hier die uns erwieltene her-
liche Teilnahme beim Ein-
scheiden unserer teuren Ent-
schlafenen.

Walter Ebeling,
lagern mir allen herzlichsten
Danf, insbesondere meinen
lieben Verwandten.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Walter Ebeling,
Halle a. S., (Hofgäßchen 29).

St
Lun
Streich
für W
Tafel
egung
frauen
wie
Schw
der F
Wife
der F
langt
die D
reich
jede
den 3

des G
find.
u id
ihm g
Seant
wollen
was S
nahm

Das
Peten
schreit
vom
to da
heit I
Reich
das I
hinter
schreit
den,
schlich
terlich
geben
riedig
burca
gebu
schiff
warter
einzel
Herr
mas
Gefel
feils
oll I
Lan
Rab
den.
Prot
infol
stimm
set
Heft
den
Dan
beid
mal
und
nein
wur
bean
Zp
wom
Be
den
ein
nich
nich
her
mer
Ber
m
du

Halle und Saalkreis.

Salle, 9. April.

Viehpreise und Fleischpreise.

Eine Aufforderung an die Hausfrauen. Unsere Herren Fleischereimänner fällt es gar nicht ein, die Fleischpreise mit den Viehpreisen in Einklang zu bringen. Jeder Fleischer hat andere Fleischpreise, obgleich sich die Einkaufspreise für Vieh doch ziemlich gleich bleiben. Um an der Hand von Tatsachen nun zeigen zu können, welche Willkür in der Festsetzung der Fleischpreise geübt wird, ersuchen wir alle Hausfrauen, uns zwecks Aufstellung einer Statistik mitzutellen, wie teuer sie die diversen Fleischsorten, namentlich Schweinefleisch, pro Pfund gegenwärtig bezahlen. An der Hand des eingehenden Materials werden wir dann eine Liste aufstellen, in welcher die Namen und die Adressen der hiesigen Fleischereimeister und die von ihnen verlangten Fleischpreise verzeichnet sind. Wir bitten also die Hausfrauen, unserer Aufforderung zu folgen und sich möglichst an der Beantwortung zu beteiligen. Es genügt, wenn jede Hausfrau der Zeitungsträgerin einen Zettel folgenden Inhalts mitgibt:

An die Redaktion des Volksblattes!

Der Fleischer wohnhaft
Heiß für, Rindfleisch Pf., Kalbfleisch Pf.,
Schmelfleisch Pf.

Name und Adresse des Konsumenten.

Es darf nicht vergessen werden, den Namen und die Adresse des Einsenders anzugeben, weil anonyme Zuschriften wertlos sind. Natürlich wird im Blatte der Name des Einsenders nicht genannt, sondern nur der des Fleishers und die von ihm geforderten Preise. Strenge Geheimhaltung in der Beantwortung dieser Frage ist Ehrensache aller Herren. Wir wollen keine tendenziös gefälschten Ziffern, sondern nur konstatieren, was Recht und Gerechtigkeit ist. Das glauben wir durch Aufnahme einer Statistik der Fleischpreise herbeiführen zu können.

Aus dem Stadtverordnetensaal.

Zahlreiche Eingänge lagen aus gestern wieder vor. Ein Petent beschwerte sich über das Fehlen einer öffentlichen Beschreibung bei Verpachtung der Stadthaus an Goldberge. Die von Magistratsrat aus gegebene Aufklärung befriedigte nicht, so daß sich der Petitions-Ausschuß noch mit der Angelegenheit befassen wird. Dem bürokratischen Ordnungssinn des Reichstagsabgeordneten Schmidt war der Gedanke unerträglich, daß die erneute Petition wegen der Friedrichshagen Wegweiser hinter Pfeifers Weg nicht wieder mit neuen Originalunterschriften versehen war. Es sei immer daran festgehalten worden, daß „anonyme“ Petitionen vom Kollegium nicht berücksichtigt werden, meinte Herr Schmidt. Um sein Gewissen zu beruhigen, ließ sich Stadtv. Thiele kurzerhand die Petition geben und untersicherte sie. Nun war Herr Schmidt befreit; die Paarung seines freisinnigen Geistes mit dem bürokratischen war vollzogen. Der Bürgermeister und der Stadtverordneten Pfeifer, denen die Petition verfaßlich übergeben worden war und die auf das Fehlen neuer Unterschriften sofort vom Überbringer aufmerksam gemacht worden waren, hatten keinen Anstoß daran genommen, daß statt der einzelnen Namen die geschicklichen Einwohner der in Betracht kommenden Straßen sich in ihrer Gesamtheit unterschrieben hatten. Herr Schmidt dagegen forderte strenge Beachtung des Gesetzes F. Man wandelte eben nicht ungeschickt unter Wirklichen Geheimen Regierungsräten.

Gleich darauf gab der Vorsitzende, Herr Föhring, seinerseits einen Beweis bürokratischer Feinfühligkeit. Im Protokoll über die vorige Sitzung war nämlich bemerkt worden, ein Landaustausch zwischen der Stadt und Herrn Fabrikbesitzer Nabe in der Fabrikstraße sei einstimmig genehmigt worden. Stadtv. Thiele wollte den nachträglichen Vermerk ins Protokoll aufgenommen wissen, daß seine Freunde und er nur infolge eines Mißverständnisses nicht gegen den Austausch gestimmt hätten, bei dem die Stadt sehr schlecht weggekommen sei. Es waren nämlich zwei Punkte der Tagesordnung, die Festsetzung einer neuen Mischlinie für die Fabrikstraße und eben jener Landaustausch, gemeinsam perhandelt worden. Dann war aber auch unerwartet die Abstimmung über beide doch ganz verschiedenen Punkte gemeinsam vorgenommen worden. Auf den hinteren Bänken hatte man das überhört und Thiele klarte sofort das Mißverständnis auf. Da er und seine Freunde an dem Verlaufe seines Teil haben mochten, wurde geltend die Aufnahme einer Bemerkung ins Protokoll beantragt. Herr Föhring, Herr v. Blum und auch Herr Schmidt hatten schwere Bedenken gegen eine Änderung des Protokolls. Mit überlegener Mene bemerkte Herr Schmidt, wenn Thiele falsch abgestimmt habe, so sei das eben kein „Recht“, lasse sich aber nicht ändern. Umsonst entgegnete Thiele, nicht um eine „Änderung“ des Protokolls handle es sich, sondern lediglich um die Fußlegung, daß er nur infolge eines Mißverständnisses über den Gehalt der Abstimmung nicht gegen den Austausch gestimmt habe. Thiele fügte noch hinzu, wenn in Halle nicht noch die feindsinnige Weisheit herrsche, nur die gefakten Verhältnisse ins Protokoll zu nehmen, wenn es vielmehr ließe in anderen Großstädten daß die Verhandlungen der Stadtverordneten fernmöglichst aufgenommen würden, dann hätte es sich nicht ein Antrag zu bedürft, dann hätte er schon durch seine Bemerkung das erreicht, was er wollte. Doch alles half nichts. Herr Föhring

sich abstimmen, und gegen sieben Stimmen wurde der Antrag, dem Protokoll die Bemerkung zu fügen, abgelehnt. Aber nun kommt das Antiklimax: Die bloße Bemerkung sollte nicht aufgenommen werden. Der Antrag dagegen kommt nun ins Protokoll, weil es eben ein Antrag war. Nun hat jeder seine. Der Gemeinrat der Arbeiterbühnen-Maurermeister Friedrich und Rittergutsbesitzer Werner stellte auch gestern wieder in der Straße von tausend Metern. Die Linienstraße soll reguliert und zu diesem Zwecke vom Grundstück Nr. 78 ein kleines Stückchen weggenommen werden. Der Garten wird dadurch nicht beeinträchtigt. Die Herren Vener-Friedrich haben jedoch als Vertreter des Grundstücks die Frage abgelehnt, so daß das umständliche Entschuldigungsverfahren Platz greifen muß. Der Prozess könnte jahrelang dauern. Solange hat aber die Regulierung der Linienstraße nicht hinausgeschoben werden. Sie muß deshalb vorgenommen werden, ohne daß zugleich die Straße reguliert wird. Und da beschwert sich Herr Friedrich in seinem Eingekleid darüber, daß die Stadt ihm nunmehr mit gleicher Münze heimzahlen soll!

Nach Herrn Friedrich Herr Hüfner, der wohlthätige Kirchenbaukaplan und Altkirchenrat. Auch er hat es verstanden, vor vier Jahren beim Arealankauf am Hofenberge die Stadt zu machen. Der Arealankauf ist so vorzüglich bekommen, daß er jetzt für den Bau des Anfalls auf der einen Straßenseite nur 5000 M. zu zahlen braucht, während er sonst 15 000 M. hätte zahlen müssen. Gott gib's den Seinen durch Verträge.

Die Frage, ob für die hiesigen Arbeiter eine Lohnskala festgesetzt werden soll, war Gegenstand einer längeren Debatte. Die Kuratorien hatten sich förmlich dagegen ausgesprochen; nur die Versicherungsdeputation bejahte die Frage. Herr Gygus vertrat als Referent das — wie er sagte — „sehr interessante Verhalten“ des Kuratoriums der GAs- und Wasserwerke. Der Sitzungsbericht gibt den Inhalt dieses von Sanft Mancherlei direkten Niederschlags sozialer Feindschaften und Widersinnigkeiten wieder. Erwähnt war die Stellung des Herrn Kühme, Herr Kühme ist bekanntlich umgehender, sozial, christlich-sozial und mittelständlich-sozial. Deshalb trat er für eine Lohnskala ein. Aber „nicht jeder Jungelmann“ darf Zeit an der Scala haben; teilweise nicht! Nur die erprobte Treue und Loyalität darf durch Lohnzulage belohnt werden. Erst muß sich ein Arbeiter jahrelang als braver Mann erwiesen haben. — „vielleicht so zwanzig Jahre lang!“ rief einer unserer Parteigenossen dazwischen — ehe er Anspruch auf täglich zehn Pfennig mehr Lohn erwirbt. Ob die Probeandabenden auch in die Kirche und zum Abendmahl gehen müssen, ehe sie für die höhere Stufe ihrer Lohnskala würdig erachtet werden, fragte Herr Kühme nicht. — Er ist ein unglaublich sozialer Herr, dieser Herr Kühme!

Einigen Ehrfurchtsigen, den Herren Neß, Siemens und Kobs dauerte die Debatte zulange. Sie hat eine halbe Stunde lang mit einer Arbeiterschaft zu befähigen, langweilig. Die Herren stellten deshalb einen Sühnankauf, fielen aber damit geräuschlos ab. Schließlich wurde der Magistrat ersucht, jedem Stadtverordneten das Material über die Lohnskala der hiesigen Arbeiter zugänglich zu machen. Dann sollen weitere Beschlüsse gefaßt werden. Auch Herr Delme erhob sich für diesen Antrag, aber langsam, ganz langsam. Die Abstimmung war schon beendet, als er sich endlich erheben konnte. Es ist nicht leicht, als Referent aufzutreten, wenn es sich um die Möglichkeit einer Lohnerhöhung für die Arbeiter handelt. Da wird das Herz schwer und drückt den Körper nach unten auf seine Weitschicht.

Eine dankenswerthe Anregung gab Genosse Emmer. Er forderte, es möge durch Verhandlungen mit dem Strombauamt Vorfrage dahin getroffen werden, daß die Umsätze am Trothaer Werke möglichst verändert werden. Seine kurze, klare Begründung erweckte die einstimmige Annahme des Antrages. — Früher als sonst, schon bald nach 7 Uhr, war getreten die Sitzung zu Ende. In der nächsten Sitzung wird kommenden Montag die nachträgliche Stadtebatte stattfinden. Vielleicht dauert sie etwas länger.

Die Volkspart-Kommission

beschloß gestern, die Röhreder-Anlage und sonstigen Vorrichtungen zum Wämen der Speizen der Firma Glaser zu übertragen. Die Auswahlen der Kronen und Kronleuchter soll von mehreren Mitgliedern der Kommission und einigen Sachverständigen vorgenommen werden. Die Vergabe des Seiteaufzugs wurde auf die nächste Sitzung verworfen. Jemlich zahlreiche Angebote waren eingegangen auf die Ausschreibung der Lieferung von Tischen und Stühlen. Die Lieferung der Stühle wurde einer renommierten Firma in Hannover übertragen; die Tische werden hier angefertigt und zwar von Landmesser. Zur Stellung als Geschäftsführer hatten sich 35 Bewerber gemeldet. 44 der Angebote wurden ausgeschrieben. Unter den anderen elf Bewerbern soll die Anleihe nach näheren Vereinbarungen getroffen werden.

Das „geistige Eigentum“ des Herrn Oberhofmachers Nummer

wird am Sonnabend, 13. April, vormittags 10 Uhr, die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts wieder beschäftigen. Unsere Leser kennen den Gehang des Prozesses und wissen, daß die Sache vom Reichsgericht an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Zum Sonnabend sind nun von Seiten der Staatsanwaltschaft als Zeugen geladen worden Herr Nummer, der große Demolitions in jener Veranlassung der Fallsteinen Baugewaltigen, welche nicht verlässlichen und verriegelten Türen tagte und der Sekretär des Schornfegerverbandes, Herr Bewersdorff aus Hamburg, welcher der eigentliche Urheber des Gladiats sein soll, welches Herr Nummer in jener

Veranlassung als Ereignis seiner Gehirntätigkeit zum besten gab. Unserem angelegenen Kollegen Wolfenbutz steht als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Landberg in Magdeburg zur Seite. Angeklagter und Verteidiger haben als Preis-Erhöher der Chefredakteur der Berliner Volkszeitung, Karl Vollrat, laden lassen.

Wie die bürgerliche Presse, soweit sie überhaupt eine Meinung hat, über diesen Prozeß denkt, zeigt neben verschiedenen anderen Belegstellen, welche das Urteil gegen unseren Kollegen ziemlich klar kritisieren, ein Artikel der Berliner Zeit am Montag, Karl Schmidt, der schon vom Föhringer-Prozeß her Bekannte, gibt folgende zutreffende Meinungsäußerung in dieser Sache zum besten:

„Es ist mit der deutschen Rechtsprechung bereits soweit gekommen, daß man sich bewußt wandert, wenn die Gerichte einmal eine vernünftige Entscheidung fällen. Dies ist fürstlich das Reichsgericht im Falle Wolfenbutz. Herr Wolfenbutz wurde vor einiger Zeit in seiner Eigenschaft als Redakteur des Volksblattes in Halle zu 600 M. Geldstrafe verurteilt, weil er einen in einer Schornfeger-Versammlung gehaltenen Vortrag eines Angehörigen der Arbeiter, Namens Nummer, abgedruckt hatte. Dadurch sollte er sich eines Vergehens wider das Urheberrecht schuldig gemacht haben, und für den Gerichtshof in Halle war es gar nicht fraglich, daß Herr Nummer, der diesen Vortrag gehalten hatte, antragsberechtigt sei. Das Reichsgericht kam aber zu einem ganz andern Ergebnis. Es hob das Urteil auf und hat dem Nummer in den nunmehr schriftlich vorliegenden Gründen das geistige Eigentumsrecht an dem Vortrage vollständig abgeprochen. Es sagt kurz und bündig, das Manuskript zu Nummer's Vortrag habe nicht U. sondern der Verbandssekretär geliefert. Demnach sei der Vortrag nicht geistiges Eigentum Nummer's. Da der Sekretär in jenem Verlegung die Straferfolgung nicht mehr bewirken kann, muß Wolfenbutz freigesprochen werden. Das ein Vergeß dieser Art überhaupt zu einer Neurechtung führen konnte, ist hier auffällig. Der Richter hätte ohne allzu großen Schwärmis dahinterkommen können, daß es dem Straf-antragsteller gar nicht darum aufkam, geistige Eigentumsrechte zu schützen, sondern daß er hauptsächlich dem politischen Gegner, über dessen Indiskretion er sich geäußert hatte, eine Antwort wollte. Unter diesen Umständen lag es besonders nahe, den Tatbestand genau zu prüfen. Eine solche Prüfung würde dann gleich in der ersten Instanz schon ergeben haben, daß Herr Nummer gar nicht der Urheber der von ihm gehaltenen Rede war. Damit würde dann die Sache erledigt gewesen, und das Reichsgericht hätte nicht erst nötig gehabt, sein Licht leuchten zu lassen.“

Warum müssen wir Arbeiter und der Sozialdemokratie aufhören?

In einer Uebersicht an die Wandener Post entwickelt ein einfacher Arbeiter in Verantwortung vorliegender Frage diese interessanten Gedanken: Ich empfinde es als Arbeiter besonders bitter, daß gerade wir, die Quelle des Wohlstandes und aller Kultur, zu so geringem Anteil haben an den Errungenschaften und Schätzen der Wissenschaft und Kunst. Ich bin nicht zufrieden damit, jahraus jahrein zu arbeiten, zu essen und zu schlafen, um wieder arbeiten zu können. Ich brauche auch nur an die Kollegen in meiner Werkstatt zu denken oder an meine sonstigen Freunde, die alle Arbeiter sind wie ich, um zu erkennen, wie unrecht jene haben, die Arbeiter haben kein Verhältniß zum Wohlstand, zu Kunst und höherem Wissen. Jeder weiß ich auch nur wenige Künstler oder Männer der Wissenschaft, die mit den Arbeitern Mitleid suchen, und wenn es geschieht, so sind sie meistens zu feindsüßend und empfindlich, um bei uns zu bleiben. Sie suchen in den Arbeitern verständnisvolle und wohl auch dankbar zu ihnen aufstrebende Schüler und finden häufig trotzig Geistes. Sie können sich nicht hincindenken, warum wir so sind, darum die Arbeiter. Aber wenn wir Arbeiter auch noch vielen zu taub erscheinen, so verlangen doch auch wir nach Wahrheit und Schönheit. Ich habe in meiner Werkstatt einen Kollegen, der jede Maß, die er sich abdarfen kann, zum Anlaß von Büchern verwendet, seine Bibliothek enthält neben anderen Werken des allgemeinen Wissens von unsern Klassikern, Parochisten und den großen Philosophen. Nur jemand, der sich in unsern Empfinden hineinfinden kann, vermag zu schätzen, was für eine Freude am Wissen und welche Energie für einen Arbeiter dazu gehört, um z. B. Platon und Plinius zu lesen. Andere Kollegen setzen sich auf jede Veranstaltung unserer Volkskommissionen, und doch, wenn der erste Abend da ist, können sie nicht hingehen, weil sie zu müde sind und abgemüdet sind, um das Gedächtnis mit Aufmerksamkeit und Nachsatz genießen zu können, oder weil, was auch vorkommt, trotz des niedrigen Eintrittspreises das nötige Kleingeld mangelt. Oft möchte man die Frau und erwachsene Kinder mitnehmen, dazu reicht es erst recht nicht. Die bildende Kunst wird von uns Arbeitern nicht weniger geschätzt, wenn wir in der Hauptsache auch nur auf die öffentlichen Sammlungen, Ausstellungen und auf die Schaufenster Auslagen angewiesen sind. Oft habe ich mir schon manche schöne Verwirklichung hervorragender Kunstwerke persönlich betrachtet, oder wenn ich mir gar ein Original erwerben konnte, so fände es in meiner Wohnung einen Ehrenplatz. Zum Schluß möchte ich noch etwas zu einem Worte Adolf Menzels sagen, der zwar nicht mehr lebt, aber so dachte wie heute viele Künstler denken. Ich soll kurz vor seinem Tode einmal gesagt haben, der sozialdemokratische Mühsalmenntag lie Umarm, selbst in seinen alten Tagen denke er nach acht Stunden oft gar nicht daran, den Pinsel oder den Zeichenstift wegzulegen. O, Meister Menzel, dachte ich, als ich das las, du darfst dich nicht denken, arbeiten und arbeiten ist göttlich. Du darfst arbeiten, wenn und wie es dich freut. Wäre du nicht schon lang geworden gewesen, wie in deiner Jugend, und tägliche Brot zu arbeiten, hättest du bei einem dir

Gardinen

Tischdecken
Bettedecken
Teppiche
Portieren

M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstr. 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



daß die Baden aufen und das Bahnfleisch innen geblutet hätten. Auch auf die Finger sei er geschlagen worden, daß sie blüeten. Wenn Gerüchten sei er vom Angeklagten getreten worden; dieser habe sich manchmal mit seinen schweren Eteilen auf die Schultern des Zeugen gestellt. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, warum er Zeuge, hat nicht bejaht hätte, erklärte dieser, er hätte sich das nicht getraut. Mit vor Erregung gitternder Stimme gibt der Zeuge an, daß, wenn er nicht immer an seine arme Eltern gedacht haben würde, er sich auch das Leben genommen hätte.

Zeuge Kreisel ist beim Vorgehen in zwei Fällen vom Angeklagten derartig mit einem Gewehr vor die Brust geschossen worden, daß diese ganz blau und grün anzu sehen seien. Die Schmerzen waren derartig, daß Zeuge zu seinen Kameraden ausgezogen und zu Bett gebracht werden mußte.

Zeuge Müller wurde mindestens dreimal vom Angeklagten mit der Faust so unter das Kinn geschlagen, daß dies nicht wohl. Einmal soll dieelton einer Frau den Kopf auf dem Grotterplatz „geschlagen“ haben, daß der Kopfman hinstiegen und sagte, wenn das nicht bald ein Ende ist, so wird er die Sache dem Obersten vordringen. Weiter befand er sich bei der Verbindung am 8. Januar der Feldwehr, der damals den Angeklagten vorgeführt hat, nach Schluß der Verhandlung auf den Zeugen Anspi einzumitteln verhielt, später eine in den Angeklagten gänzlichere Auslage zu machen. Der Vertreter der Anklage verlangt, wiee Aussage, kommt je nach demselben betritt, besonders zu Protokoll zu nehmen.

Eine Reihe weiterer Zeugen bestritt zum Teil die vorgekommenen Mithandlungen, zum Teil habe er aber auch nichts gesehen und auch nichts gehört. Auswärtig ist, daß nur einige der Zeugen etwas von den Mithandlungen des Staubert wissen. Darüber, ob Staubert lediglich auf Grund der Behandlung der Angeklagten in den Tod getrieben sei, wissen die Zeugen keine sichere Auskunft. Auch aus den verschiedenen Aussagen der protokolliert vernommenen Zeugen geht hervor, daß die Zeit nicht mehr recht entimmen konnten den Staubert im Lazarett behandelt zu haben. Ebenfalls müssen sie über die Art der Straftat des Staubert keine näheren Angaben zu machen!

Der Vertreter der Anklage schildert den Angeklagten als einen hochbornen aber sehr armen Unteroffizier, der keine Ausbildung zum zu einem Unteroffizier beantragen wollte. Hierbei hätte der Angeklagte Mittel anzuwenden, die als verwerflich bezeichnet werden müßten und die geeignet waren, die Disziplin auf das schwerste zu gefährden und zu untergraben. Irigensweise, daß Staubert durch die Mithandlungen in den Tod getrieben sei, hätte die Verhandlung nicht gebracht, die hätte nicht ausgeschrieben, sei sicher. Beirrag wird insgesamt ein Jahr Gefängnis und Degradation.

Der Verteidiger plädiert für eine geringere Strafe, und als der Angeklagte erucht, die Degradation nicht auszusprechen, da er zum Feldwehr ausziehen sei und sich in den letzten Jahren keine Mithandlungen habe ausüben lassen. Auf den Vorwurf der Vertierung um Anhebung der Degradation, daß Mittel lauter als andere anzuwenden, die Degradation wird nicht ausgeschrieben, da der Angeklagte, der demselben und von guter Führung war, nicht aus unehren Worten gehandelt hätte. Trotzdem müßten die Mithandlungen als toh bezeichnet werden.

Soziales.

Das ein so raffiniertes Gauner wie der „Reisefor“ Rola in Potsdam die Industriellen Rheinland-Westfalens so mächtig hineinlegen konnte, daran ist die Ausstellungenstätigkeit der deutschen Gesellschaft ganz allein schuld. Die industrielle Nachbatter mitteilen, sind für das Jahr 1907 in Deutschland allein über 100 Ausstellungen arrangiert. Unproduktive Ausstellungsprojekte von meist sehr zweifelhaftem Wert! Die letzte Hauptausstellung des Reichs deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller in Essen nahm denn auch einmütig einen Beschluß an, wonach die Veranstaltung von Weltausstellungen als überflüssig bezeichnet und nur Provinz- und Fach-Ausstellungen als berechtigt erachtet. Die Verammlung verwarf entschieden den Gedanken einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1913.

Parteiungsrichten.

Ein französischer Akademiker über den Sozialismus. Einer der geistvollsten Schriftsteller des heutigen Frankreichs, Anatole France, nahm die Gelegenheit wahr, dem Sozialisten des Vektor Aloud, dem Ligan der gerichtlichen Lokutionen, seine Ansicht mitzuteilen.

Der berühmte Autor, Mitglied der Akademie, äußerte sich folgendermaßen: „Ungewöhnliche Kapitale sammeln sich in den Händen, erreichen ein ungemein hohes und in diesem Umfang liegt etwas Neues. Eine neue große Zahl von Menschen muß sich annehmen, was entstehen, damit der einzelne machlos reich werden könne. Ich liebe die Bourgeoisie nicht. Sie ist reich, geistig mittelmaßig, eingebildet, groß. Sie ist eine Kaste, welche alle Feiner der alten Adelsthat, ohne ihre Vorzüge zu besitzen.“ Auf den Einwand, daß die sozialistischen Ideale, falls sie überhaupt durchführbar seien, nur Träume einer mein- undunbaren Zukunft seien, erwiderte er: „Wenig ist der Wille aus ein langamer; trotzdem können wir konstatieren, daß er bedeutend begünstigt wurde. Früher brauchte man drei Wochen zum Transport der Waren von Marseille nach Paris, heute legen die Dampfer, welche Paris mit Marseilles verbinden, diesen Weg in zehn Stunden zurück. Monate dauerte es, sein Vorhaben fertig sein, daß die Hoffnung nach Indien zu gelangen; heute können wir, dank der Dampfkraft und der Erfindung des Suezkanals in sehr wenig Tagen in Bombay sein. Der Telegraph teilt uns sofort alles mit, was auf der ganzen Erdkugel geschieht. Die Wälder der verschiedenen Kontinente kennen von Minute zu Minute die Veränderung der Welt. Die Hauptprodukte kennt die ganze Welt. In Japan mit einer Roboter, gerüstet; Europa und Amerika erfahren es täglich und die, welche am Job Interesse haben, eifer, um mit dem neuen Unternehmens Verbindungen anzuschließen oder es zu ruinieren. Wir können also behaupten daß in der modernen Zeit die Bewegung besteht nicht ist, daß die Dinge schneller ihrer Verhüllung entgegenstehen. Und deswegen wird kein Vorhaben möglich sein, daß der neue Staat zur Weltlichkeit werde, den die Sozialisten bezeichnen, in welchem der Sozialismus die heutige kapitalistische Gesellschaft erlösen wird. Ein großer Teil unserer heutigen Organisation ist kollektiv und befindet sich ausgerechnet. Der obige, unentgeltliche durch den Staat erhaltene Unterricht an den Volksschulen ist ein Teil der kollektiven Gesellschaft, und es ist nicht darauf beschränkt, daß die Staat auszuführen, welche noch heute die Volksschule von der Mittel- und Hochschule trennt. Es wird den unentgeltlichen Unterricht auch auf diesen beiden höheren Stufen des Schulwesens einführen. Der Mensch wird aus einer Stufe zu höheren gelangen durch eigenes Verdienst, weil er sich selbst und seine Angehörigen durch die Welt bewegen schlichter daran sein? Und weiter, ist

nicht ein Museum etwas ungleich Vollkommeneres als die Privatstammung eines Milliardärs? Ist es möglich, diese beiden Eigentumsformen zu vergleichen und sich nicht zu entscheiden? Verleihen wir etwas, wenn die kollektivistische Gesellschaft kommt? Die Kunst in dieser Gesellschaft wird sicher ausblühen. Die dekorative Kunst wird in ihr ein besseres Stadium als in der kapitalistischen Gesellschaft, als in der Welt, daß das Schicksal der Kunst und der bildenden Künste abhängig ist von dem Schicksal der kapitalistischen Gesellschaft? Gingen unsere großen Künstler Rodin, Monet, Renoir aus dieser bürgerlichen Gesellschaft hervor? Oder arbeiteten sie für diese Welt?

Und zum Schluß sagte er: „Es handelt sich wenigstens darum, daß wir die Zeitströmung verstehen, daß wir offene Augen und Freude haben an dem Schicksal, dessen Zuschauer wir sind, ohne es erzähl zu haben.“

Aus dem Reich.

Leipzig. Sie ist nicht mit Schießgewehren. Dieses Sprichwort kommt der Gerichtsener Landgerichtsgebäude nicht zu kennen, der gestern im Reiche der heiligen Themas eine Zeitschere begann. Und das ging so zu. Ein Gendarm war als Zeuge vorgezogen. Im Baretzimmer stellte er das nun einmal unermessliche Verbrechen eines Gendarmen, das Schießerei, neben sich. Ein Gerichtsdiener, der wahrheitlich an der in Endlich nach ibrigen Doppelbüchse des Gendarmen keine Gewichte verzeichnen wollte, nahm den Schießpistol in die Hand, konnte den Dahn und drückte los. Da frachte der Schuß, und eine große Kugel in die Decke. Das Gewehr war geladen gewesen. Welches Unglück hätte entstehen können, wenn der Lauf seitwärts gerichtet war. Auch ein Gendarm steht mit schief geladenen Schießerei herumlaufen? Und wenn das Fall ist, warum war das Gewehr nicht geladert?

Köpenick. Unsere Stadt scheint nicht aus dem Gerüche, ein modernes Schilda zu sein, herauskommen zu sollen. Denn wieder ist es ein stöperlicher Bürger, der sich und die Stadt in der er wohnt, lächerlich macht. Inmitten er auf den spanischen Schahschindeln hineingefallen ist. Neben vielen anderen erhielt auch der Rentierbarbier J. in Köpenick ein Schreiben aus Madrid, worin ihm eine reiche Beute in Auslieferung gestellt wurde, wenn er den in Madrid in Haft befindlichen Weiber einer großen Erbschaft behilflich sein wollte. Demnach wurde der Betrag auf 800 000 Mark angegeben. Länger sollte J. 200 000 Mark erhalten. Der schlagische Herr hat nun, ohne sich lange zu bekümmern, mit Gesundheit verläßt die Reize nach Madrid angetreten. Dort wird er bald über den Reinfall ausgeliefert werden. Daß sich ausgerechnet in Köpenick, der Stadt des verlossenen „Hauptmann“, noch einer findet, der den Schahschindeln glaubt, wird besonders zu denken geben.

Potsdam. Eine wohlverdiente Strafe erhielt der Metzger Strammann aus Werne, der dafür, daß er in Pausen übergegangene Waren zum Verkauf gebracht hatte, drei Monate Gefängnis zudiktirt erhielt.

Potsdam. Am 46. Infanterieregiment ist die Genesstare ausgedehnt. Mehrere Unteroffiziere und Mannschaften sind erkrankt.

Bocholt. Eine richtige Unschick vom Lande scheint das Dienstmädchen zu sein, die dieser Tage von ihrem Dienstherrn einen Brief zur Verlobung erhielt, in dem sich ihnen Sparfahndischer, zwei Zehnde und fünf Hundertmarkige bezeugen. Ein Mann, den das Mädchen nach der Ehefläche fragte, war so freundlich, ihr den Brief zu erlauben, indem er sich erbot, die Entlage zu befragen. Und das Mädchen fiel darauf hinein. Natürlich sah die Angefahnde den lebenswichtigen Menschen nicht wieder, der hatte sich vielmehr schelmig verbiest. Auf erhaltene Anzeige hin, gelang es der Polizei, den Gauner in der Berlin des Arbeiters Vermann in Bremen zu erwischen. Von dem Gelde festhien nur 37 Mark.

Vermischtes.

Ein Orkan hat in Alexandria im Staate Louisiana (Nordamerika) großen Schaden angerichtet. Ueber 100 Häuser und sämtliche Brücken hat der Sturm demoliert. 25 Personen wurden getötet, 50 schwer verletzt.

Ein großer Gauner ist in Mailand in der Berlin eines hohen päpstlichen Wamens entlockt worden, der nach Unternehmung läßtlicher Güter in Höhe von mehreren Millionen Lire flüchtig geworden ist.

Ein Raub der Flammen wurde die feierliche Ortschaft Mitteldorf. Im ganzen sind 40 Gebäude zerstört worden.

Statt Frühling Winterwärme. In der ganzen französischen Küste herrschte in den letzten Tagen hartes Schmetreiben. Welsch land infolge der Nachfröste Früchte und Gemüse ertraten. Auch in Südrantreich ist große Kälte eingetreten.

Veranlagungsferide.

Dahleber, Halle. In einer öffentlichen Versammlung am 24. März referierte der Gauvorsteher Max Wille-Verlag über die Aufgaben der Gewerkschaften und forderte ein Schicksal jener interessanter und heftig aufzunehmenden Vortrages auf, daß sich über Verfassungen im eigenen Interesse zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Existenzbedingungen der Organisation anschließen sollte. In ahndlichem Sinne sprach folgende Reduktion, der auch vom Vertreter der Dahleber Organisations und zum Voren der Vortragsreihe Herr Wille nach der Vortragsunterstützung über unsere Schichtarbeit wurde bekannt gegeben, daß der Minimallohn von 62 auf 64 Pf. pro Stunde erhöht werden ist. Die Arbeitszeit beträgt die 10 Stunden. Die verschiedenen anderen Punkte sollten die einzelnen Arbeiter nach Vereinbarung mit den Gezellen treffen. Ueber den Punkt Vorkaufarbeiter ist eine neue rege Debatte. Unter Berücksichtigung wurden auch diverse Angelegenheiten geregelt.

Maler, Halle. In der Mitteldeutschen Versammlung vom 26. März sprach Herr Wille über das Thema: „Zustand in sozialistischer Bewegung“. Neben Herste in seinem sehr lehrreichen Vortrag die verschiedenen Gebiete der Bewegung, welche und wie er der Hand von Beispielen nach, in welsch feindlicher und schändlicher Weise den Verletzten und Unschuldigen die Merten auferlegt werden. Das tolle Mittel für die Arbeiter ist, sich zu organisieren und einmütig mehr Einfluß auf die Gesetzgebung und Ausführung der Gesetz zu erlangen, andererseits auch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Denn im Lande der volkreichen Sozialreform verbrachte man zwar vor den Wahlen von bürgerlicher Seite alles mögliche, aber mit der Ausführung des Verordnungen ließe man immer auf sich warten. Doch die Gewerkschaften haben die Zentralisation der hiesigen Ortsgruppen beschlossen, welche teilweise unter Verfall seinen hochst interessanter und für jeden Arbeiter inwendigen Vortrag. Nachdem unter Missbilligung annehmbar nach Verchiedenes erledigt war, schloß der Vorkaufende, Wollens Antrag, die Verammlung. Ueber ihre die Verammlung nur möglich, nach sehr zu behaupten ist, da doch über Wollens die Gewerkschaft nachmachen sollte, wo er in der Sozialgesetzgebung Aufklärung findet. (29. 3.) E. G.

Gingefandt.

Wie ein Weiser für die Arbeiter fragt!
In der Halleischen Walfabrik scheint es der Meister recht füroralich mit den Arbeitern zu meinen. Der Chef der Firma wollte für Lieberstunden pro Stunde 10 Pf. mehr geben. Der Meister dagegen meinte, dieses wäre nicht nötig, die Arbeiter würden auch ohnedies gegen 100 Stunden machen. Daraufserhöhung wurde nicht. Für das Ueber der Arbeiter hat der betr. Walfabrik wenig Verständnis. Es ist ja auch selbstverständlich, daß ein Mann, der 6000 Mt. Gehalt, freie Wohnung und sonstige Vergünstigungen hat, nicht weiß, was 10 Pf. für einen Arbeiter bedeuten. Es kommt vielmehr auch einmal eine Zeit, wo er auch den Gedanken recht brauchen kann. Mögen die Arbeiter aber aus dieser Episode den Schluß ziehen, daß sie nur durch die Organisation ihre Lage verbessern können.
Ein Arbeiter.

Briefkasten der Redaktion.

E. S., Vornig. Beiragen Sie erst Ründigung. Eine Ründigung brauchen Sie nicht anzusehen.

R. Ehr., Nichterwig. Eschäume gehören zu Waldbäumen. Die Reinigung der Bäume trifft zur Blühzeit, wie wohl auch in der Befruchtungszeit ansetzen sein muß.

Werklein. 1. Ja. 2. Nicht fast nach dem Vertrag oder wenn der Arbeitgeber ein erwiesenes Verbrechen ausübt, so kann der Arbeitgeber gezwungen sein, die Arbeit zu unterbrechen. 3. Am letzten Tage des Monats. 4. Ja, dagegen läßt sich nichts tun.

G. S., Zeil. Sie können ohne Ründigung das Arbeitsverhältnis nur lösen, wenn Sie zur Fortsetzung der Arbeit unwillig werden oder wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit einer erwiesenen Gefahr ausgesetzt sein kann. In der Regel ist die Einigung des Arbeitgebers nicht zu erfordern. 8. 124. 101. 1 und 5 der Gew. Ord. Auf alle Fälle ist aber zu raten, hierüber erst ein ärztliches Zeugnis einzuholen. Sie müssen Sie finden, denn zu anderen Arbeiten können Sie herangezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin 6. April. Die Auslieferung in der Holzgas- und freie Bleichschicht, die eine zahlreich besuchte, gestern hier abgehaltene Versammlung der Holzindustriellen und Tischlermeister beschlossen hat.

Berlin, 9. April. Wegen Verlesung gegen die Orts- und Krankenliste der Kaufleute, sowie schwerer Irthümlichkeiten hatte sich gestern der Jahrsatz Kuratoriums gerichtlich zu veranworten. Der Angeklagte hatte nach Annahme der Anklage der Liste zu hohe Kontributionen eingereicht. Statutarius wurde von der Anklage des Vertrages freigesprochen, wegen einfacher Irthümlichkeiten aber zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Urselndorf, 9. April. Herabstürgende Gefährten verurteilten im Städtischen der Gewerkschaft Wollweber die fünf Bergleute. Ein Steiger und drei Bergleute wurden schwer verletzt.

Gernroth, 9. April. Die verhafteten Matrosen des „Roten“ wurden als unschuldig entlassen, dürfen aber nicht mehr in den Dörfern bleiben.

Landau, 9. April. Die Frankfurter Stammer verurteilt den Weinhandler Schür zu sechs Monaten Gefängnis wegen Verlesung zu einem Monat, den Weinkommissionäre Krammer wegen Verlesung zu 15 Tagen Gefängnis, sowie je 500 Mt. Geldstrafe.

Lokalfiste für Zeit-Weihenfels-Baumberg.

Folgende Lokale stehen im Reize den Parteigenossen zur Abhaltung von größeren Versammlungen zur Verfügung:

Zeil.	St. Stephan.
	Wilmshöhe.
	Kämpfs Restaurant, Schützenstr.
	Dienstadt.
	Quentner Kaiser.
Naumburg i. Zeil.	Gasthof zum Adler.
Langenberg.	Wetterfahne.
Wargisdorf.	Gasthof des Herrn Kreise.
Kreischau.	Restaurant Franz Rude.
Saunburg.	Gasthof des Herrn V. Reichardt.
Wrettenbach.	Gasthof des Herrn Rüm.
Prohna.	Gasthof zum Deutschen Saal.
Grimmlitz.	Gasthof zur Waage.
Neuhardsdorf.	Gasthof zur Mühle.
Rumsdorf.	Gasthof zum Kronprinz.
Siebenbrunn.	Gasthof des Herrn Zentert.
	Gasthof des Herrn Jahr.
	Restaurant von Johann Kroll.
	Gasthof zum blauen Stern.
	Gasthof des Herrn Setaoz.
	Stredau.
	Gasthof Glück Ruh.
	Trebnitz.
	Restaurant zur Quelle.
	Tzdrib.
	Gasthof des Herrn Müller.
	Kahna.
	Gasthof zum Weihen Hof.
	Gasthof bei Hanna.
	Gasthof des Herrn Kreise.
	Wendewalde.
	Gasthof des Herrn Große in Klein-Aga.
	Tauscha.
	Gasthof des Herrn Hoffmann.
	Kreischau.
	Gasthof in Schleinitz.
	Zeudera.
	Gasthof zum grünen Baum.
	Hohenmösen.
	Gasthof des Herrn Schurz in Mühlitz.
	Gasthof des Herrn Suchs in Stadelsberg.
	Weihenfels.
	Zentralhalle.
	Zeil Naumburg.
	Schwarzer Adler.
	Röten.
	Gasthof zum Tanne.

Wegen diesen Lokalen mit Zeil gibt es noch in den Städten eine Anzahl kleinerer Restaurants, die ebenfalls für die Arbeiter zu haben sind. Man findet diese Lokale leicht heraus, wenn man sich in ihnen das Volksblatt zeigen läßt.

Wir erwidern alle Parteigenossen, vorstehende Lokale bei Vergängen, Ausflügen u. s. w. zu benutzen. Alle anderen Lokale stehen der Arbeiterchaft nicht zur Verfügung, deshalb wird es Pflicht aller zu unserer Partei gehörenden, diejenigen zu unterstützen, bei denen wir unsere Verhältnisse beschreiben können. Besonders bei Ausflügen müssen unsere Parteigenossen eigene Lokale zur Einfuhr beibringen, resp. ihre Ausflüge nach jenen Orten einrichten. Je besser das unsere Genossen betrogen, desto eher werden uns alle Lokale offen stehen.

Wir erwidern deshalb, sich die obige Liste auszuwählen und aufzusuchen.

Der Zentralvorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Eskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.